

Die Zahl der jugendlichen Arbeiter im ganzen deutschen Reich wird gegenwärtig auf rund 300,000 geschätzt.

Mit Genehmigung des Finanzministeriums werden die Lose der Königl. sächs. Landeslotterie mit der 117. Lotterie, deren 1. Klasse am 7. und 8. Januar 1890 gezogen wird, in einer veränderten Gestalt ausgegeben. Die Veränderungen sind folgende: 1. Der Text der Lose wird in modernen, in charakteristischer Weise von den bisherigen wesentlich abweichenden Typen, jedoch unter Beibehaltung der lateinischen Schrift hergestellt. 2. Das Facsimile des ersten Kommissars der Lotteriedirektion wird nicht, wie bisher, in deutscher, sondern in lateinischer Schrift auf den Losen aufgedruckt. 3. Die Nummer wird nicht, wie bisher, nur einmal, sondern doppelt, und zwar dergestalt aufgedruckt, daß die eine Nummer unmittelbar unter die andere zu stehen kommt. Da von den Ziffern der Losnummern die obere und die unmittelbar unter derselben stehende Ziffer mit einer und derselben Type aufgedruckt wird, bedarf es zur Prüfung der Richtigkeit der aufgedruckten Losnummer nur der Prüfung entweder der oberen oder der unteren Nummer. 4. Die Nummer befindet sich in der Mitte des Loses und hat infolge dessen der Text der Lose in einer anderen, als der bisherigen Weise gruppiert und das königliche sächs. Wappen nicht bloß an einer anderen Stelle, links von der Zeichnung der Lotteriedirektion, sondern auch in einem kleineren Formate angebracht werden müssen. 5. Lediglich die Rückseite der Bollose wird mit der Guilloche, welche dermalen auf der Vorder- und Rückseite der Klassenlose, sowie auf der Vorderseite der Bollose gleichmäßig aufgedruckt ist, versehen. 6. Auf die Vorderseite der Klassen- und Bollose, sowie auf die Rückseite der Klassenlose werden neue Guillochen aufgedruckt. 7. Die Guilloche, welche auf die Rückseite der Klassenlose aufgedruckt wird, ist eine andere, als diejenige, welche auf die Vorderseite der Klassen- und Bollose aufgedruckt wird. 8. Die Farben, in denen bisher der guillochierte Unterdruck auf der Vorderseite der Klassenlose behufs besserer Unterscheidung der Lose der einzelnen Klassen überdruckt worden ist, werden nicht allein auf der Vorder-, sondern auch auf der Rückseite der Klassenlose angebracht. Eine Veränderung der Farben tritt weder bei den Klassen-, noch bei den Bollosen ein. Die Königl. Lotteriedirektion hat den Kollektoren der Königl. sächs. Landeslotterie je ein Muster eines Klassen- und Bolloses der 117. Lotterie zugestellt und dieselben im 47. Stücke ihres Verordnungsblattes angewiesen, ihre Abnehmer bei sich darbietender Gelegenheit von der veränderten Beschaffenheit, welche die Lose der Königl. sächsischen Landeslotterie von der 117. Lotterie ab erhalten, in Kenntnis zu setzen. Die neuen Lose werden von der Druckerei Bernhard Tauchnitz in Leipzig, welche seit über fünfzig Jahren mit der Herstellung der Lose der Königl. sächs. Landeslotterie betraut ist, hergestellt.

Die durch das Spielen von Kindern mit Streichhölzern verursachten Brände fangen allmählich an, eine Art Landesplagiat zu werden. Nach der Statistik der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten in Deutschland haben diese allein in den acht Jahren 1879—1886 rund 6000 durch Kinder verursachte Brände zu verzeichnen gehabt, welche — abgesehen von dem Verluste an Mobiliar — eine Schadenergütung von 13000 Gebäuden in Höhe von etwas über 10 Millionen Mark erforderten. Beispielsweise hat die vereinigte landschaftliche Brandkasse während dieses

Zeitraums für solche Brandschäden 765262 M. und die nachfolgenden zwei Jahre 1887 und 1888 hinzugerechnet, also für einen 10jährigen Zeitraum reichlich 1 Million Mark zu zahlen gehabt. Würden noch die von Privat-Feuerversicherungsgeellschaften geleisteten Entschädigungen für durch Kinder verursachte Brände, sowie die an Mobiliar und an nicht versicherten Gegenständen durch derartige Brände herbeigeführten Schäden mit in Rechnung gezogen, so wäre jene Schadenssumme auf rund 24 Millionen Mark für 1879 bis 1886 zu beziffern, so daß hiernach im Deutschen Reich für jedes der vorerwähnten Jahre ein Vermögensverlust von etwa 3 Millionen Mark erwachsen sein dürfte. In ähnlicher Weise hat sich im Deutschen Reich der gesamte, durch Kinderbrandstiftung während der Jahre 1862 bis 1878 verursachte Feuerschaden auf rund 42 Millionen Mark feststellen lassen. Während des ganzen Zeitraums von 1862 bis 1886 ist somit nach dem oben Erwähnten das deutsche Nationalvermögen durch Kinderbrandstiftungen um 66 Millionen Mark geschädigt worden. Zu dieser — für den einzelnen mit Hilfe der Versicherung gegen Feuerschaden allerdings teilweise ersetzbaren — Einbuße tritt aber noch der unersehbarer Verlust an Menschenleben, der gleichfalls ein recht erheblicher ist.

Die Unsitte, Obstkerne und Obstreste achtlos fortzuwerfen, hat gestern in Berlin schon wieder einen Unglücksfall herbeigeführt. Die in der Dorotheenstrasse wohnhafte Schlosserwitwe Minna Br. war mit Scheuern der Treppe beschäftigt, als sie plötzlich auf einem Treppensprung ausglitt und über den Scheuereimer hinweg die Treppe herabstürzte. Hierbei brach die Bedauernswerte das rechte Bein und mußte nach einem Krankenhaus gebracht werden. Eine Anzahl Berliner Herren, die eine gemeinschaftliche Partie ins Riesengebirge unternahm, kam am Dienstag in Hirschberg an und beschloß, zur Eröffnung dieser Tour einen Ausflug auf die Ruine Rynast bei Hermsdorf zu machen. Froh und lustig waren sie hinaufgestiegen, bald aber vermischten sie einen der Reiseführer, Herrn Schlächtermeister Franke aus Berlin. Nach längerem Suchen fand man ihn entseelt auf — ein Schlagfluß hatte dem Leben des eben noch heiteren und lustigen Mannes ein jähes Ende bereitet. Die unglückliche Frau Franke, welche von diesem Ereignis durch den Bruder ihres Gatten, dem man dasselbe telegraphisch mitgeteilt hatte, benachrichtigt worden ist, trifft, wie die „Allgemeine Fleischzeitung“ bemerkt, dieser furchtbare Schlag um so härter, als sie ihr Mann eben erst gesund und lebensfroh verlassen hatte.

Dresden, 12. Juli. Se. Maj. der König, welcher gestern abend, von Franzensbad kommend, wieder hier eintraf, blieb die Nacht über im Königl. Residenzschloß und reiste heute nach eingekommenen Diner nachmittags um 1/4 Uhr nach Leipzig, um bekanntlich der studentischen Aufführungen von Heuzen's Festspiel „Conrad von Wettin“ beizuwohnen. Se. Maj. gedenkt noch in der Nacht nach Dresden zurückzufahren. Morgen nachmittags um 2 Uhr begibt derselbe sich sodann in Begleitung Sr. Erzellenz des Staatsministers v. Rostiz-Wallwitz nach Erlau bei Mittweida, um daselbst die dort stattfindende landwirtschaftliche Ausstellung zu besichtigen.

Alles Warnen, hundertfache schreckliche Beispiele, alles ist vergebens, die Fahrlässigkeit mit dem Petroleum nimmt kein Ende. Am Mittwoch nachmittags war in Leipzig in der Wohnung eines Eisenbahnbeamten in der Mittelstraße dessen Schwefter, eine 50 Jahre alte Fabrikarbeiterwitwe, die ihrem

Bruder die Wirtschaft führt, damit beschäftigt, Feuer anzumachen. Da das Feuerungsmaterial nicht richtig brennen wollte, nahm die unvorsichtige Frau die Petroleumlampe zur Hand und gab barhäupt Petroleum auf den Herd zu. Dabei explodierte die Lampe, und das brennende Petroleum überschüttete die unglückliche Frau darauf, daß sie augenblicklich in Flammen stand. Durch Brandwunden sichtlich verletzt, brachte man die Frau noch lebend, aber ohne Hoffnung auf ihre Erhaltung ins Krankenhaus.

In diesen Tagen ist in Thurm ein Nest mit vier jungen Rothschwänzen ausgeflogen, unter denen ein schneeweißes Tierchen sich befindet. Einsender hat sich überzeugt, daß keine Täuschung stattfindet, er hat das weiße Vögelchen von seinen Eltern füttern sehen. Es hält sich gewöhnlich in und um das Gehöft des Mann'schen Gasthofs auf und kann daselbst von Naturfreunden beobachtet werden. Das Nest befand sich in einem Kistloch des dortigen Tanzsaales.

Wieder ist ein entsetzlicher Fall von Vergiftung durch Genuß von Pilzen zu berichten und zwar diesmal aus Pischopau. Der dortige Maurer Rösch und seine Frau, beide schon betagte Leute, hatten am vergangenen Freitag abends Pilze, welche von der Ehefrau Rösch selbst gesammelt worden waren, gegessen und von der Speise auch der 10 Jahre alten Tochter des mit im Hause wohnenden Schuhmachers Uhlig, welche sehr oft bei den R.'schen Eheleuten verkehrte, verabreicht. Alle drei spürten schon im Laufe des Sonntags heftige Leibschmerzen, hatten aber keine Ahnung, daß diese von dem Genuß der Pilze herrühren könnten. Am Montag abend hatte sich der Zustand des Rösch bereits derart verschlimmert, daß er die ihn umgebenden Personen nicht mehr zu erkennen vermochte. Man wurde nach der Ursache der schweren Erkrankung geforscht und erst durch die Aussage des Kindes stellte sich heraus, daß alle drei Pilze gegessen hatten. Wohl wurde schleunigst ärztliche Hilfe herbeigeholt, leider zu spät. Am Dienstag früh starb Rösch, am Nachmittag desselben Tages folgte ihm seine Frau und am vorigen Mittwoch früh verschied auch das dritte Opfer, das einzige Kind der Uhligschen Eheleute.

Der Kaufmann Arthur Friedrich aus Pegau, der in Halle a. d. S. als Buchhalter angestellt war, ist in der That am Mansfelder See bei Oberböblingen (westlich von Halle) ermordet worden. Die „Saale-Zeitung“ teilt folgendes mit: Am Montag voriger Woche bemerkte der Gärtner des Seebades Oberböblingen eine an dem Weidengebüsch angeschwemmte männliche Leiche. Dem Leiber des Toten lagen in erheblicher Entfernung und in einer gewissen Unordnung ober doch so, wie ein Mann, der sich entkleidet, seine Kleidungsstücke kaum hinterlegt. An der Bekleidung fehlte kein Stück; es wurden aber weder Wertgegenstände noch der geringste Geldbetrag vorgefunden. Eine Namenskarte deutete darauf hin, daß der Verstorbene der Buchhalter Arthur Friedrich aus Halle sei. Der Bruder des Verstorbenen, Dr. med. Friedrich Leipzig, erschien alsbald in Oberböblingen und erkannte wirklich in dem Entseelten seinen Bruder. Am folgenden Tage erschienen in der Gastwirtschaft des Seebades zwei Fremde, die der Wirt für Bettler hielt. Abends hörte ein Schuhmacher Hilserufe und am nächsten Morgen fand man den größeren der beiden Fremden ermordet vor, in derselben Gegend, aus welcher die Hilserufe gekommen waren. Wahrscheinlich sind diese beiden die Mörder Friedrich's. Es ist festgestellt, daß Friedrich eine größere Summe baren Geldes, goldene Kette, Uhr, Ringe u. s. w. bei sich getragen hat und weder in Böblingen noch in Kollsdorf gesehen worden

Dunkel!

Erzählung von Friedrich Friedrich.

15

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich war einem Menschen auf der Spur — er schien mir verdächtig, und dennoch konnte ich ihn nicht finden. Heute treffe ich ihn endlich, und es ist ein ganz ehrlicher Seifenhändler. — Mich bringt diese Mordgeschichte noch um das Leben. Aber wie gesagt, glauben Sie mir, Berger hat sich das Loch ins Herz gefallen — das ist alles!

Lächelnd hatte der Richter ihm zugehört. Er kannte ihn ja. Mochte er noch so erschöpft sein, der Humor verließ ihn nie ganz.

„Und wie ist die Kugel in seine Brust gekommen?“ warf er lächelnd ein.

„Die Kugel — die Kugel!“ rief Körber. „Sie haben Recht — die Kugel — ich hatte nicht daran gedacht. Ich werde mit einem Mediciner sprechen und ihn fragen, ob er sie nicht in früheren Zeiten verschluckt haben kann. Weshalb sollte dies nicht der Fall sein, — ich habe ja in meinem Leben schon viel mehr verschlucken müssen, als eine solche elende Kugel! Herr Criminalrichter, lassen Sie mir den Trost, daß die ganze Geschichte so zugegangen ist, wie ich Ihnen sage! Ich verzichte auf die zehntausend Thaler Entdeckungslohn!“

„Ich kann Ihnen den Trost nicht lassen,“ erwiderte Pintus. „Der Ermordete hat doch einige Gegenstände bei sich geführt. Sehen Sie hier — die Brieftasche ist bereits gefunden.“

„Sie ist es — sie ist es!“ rief er, die Brief-

tasche hastig in die Hand nehmend und prüfend betrachtend. „Sie ist es wahrhaftig! Woher haben Sie dieselbe? Durch wen? Sprechen Sie doch! Ich laufe seit Wochen darnach umher, und habe nichts gefunden! Sprechen Sie!“

Der Richter zögerte absichtlich. Ihn amüsierte die Ungebild des Commissars.

„Sie sagen ja immer, das Gericht wäre tot ohne die Hilfe der Polizei, wenn es etwas Schwieriges zu erforschen gäbe,“ warf er ein. „Nun sehen Sie, daß doch noch einiges Leben in uns steckt.“

„Habe ich das wirklich gesagt?“ rief Körber. „Ich nehme es zurück, jedes Wort — noch mehr — ja sogar alles, was ich noch nicht gesagt habe — nur sprechen Sie! Woher haben Sie die Brieftasche?“

Ungebildig, erwartungsvoll stand er da. Sein Auge war auf das Gesicht des Richters gerichtet. Der Richter teilte ihm alles mit, auch seinen Verdacht gegen den Häftling.

„Sie irren,“ rief Körber. „Hellmann hat nichts damit zu schaffen — ich kenne ihn zu genau!“

Pintus entwickelte all die Gründe, welche den Verdacht in ihm hervorgerufen hatten.

„Und dennoch ist er unschuldig,“ versicherte der Commissar, „mag dies alles auch scheinbar gegen ihn sprechen.“

„Und womit wollen Sie seine Unschuld beweisen?“ warf Pintus ein.

Über bestand sich in sichtbarer Aufregung.

„Ich kann es nicht beweisen,“ sprach er, „aber meine feste Ueberzeugung sagt es mir. Ich kenne ihn seit Jahren.“

Der Criminalrichter zuckte leichtsinnig mit den Achseln.

„Ich kenne ihn auch,“ erwiderte er. „Ich weiß, daß er leicht erregbar und jähornig ist, und können Sie im voraus die Grenze bestimmen, bis wie weit der Jähorn und die Macht der Eifersucht gehen? Ist Hellmann unschuldig, so wird sich dies ja am ersten durch die Untersuchung ergeben.“

„Dieser Verdacht kommt nicht von Ihnen, er ist nicht in Ihnen entstanden!“ rief der Commissar. „Wer hat Ihnen von dem Streite mit Berger an dem Ballabende erzählt? Auch ich weiß darum — ich weiß, daß Hellmann das Mädchen liebt, daß er eifersüchtig war auf Berger, und dennoch hat er mit dem Tode desselben nichts zu schaffen.“

„Ich kann Ihnen nicht angeben, durch wen ich es weiß,“ entgegnete der Richter. „Es waren ja mehrere Zeugen dabei.“ Körber schwieg. Er kämpfte mit seiner Aufregung.

„Schonen Sie Hellmann, Herr Richter,“ sprach endlich der Commissar. Sie selbst wissen ja, welche ein Licht eine solche Untersuchung selbst auf den Unschuldigen wirft, welche Pein sie für ihn, seine Angehörigen mit sich bringt!“

Ein Gedanke tauchte in dem Richter auf.

„Ich weiß, weshalb Sie ein so warmer Fürsprecher Hellmanns sind,“ entgegnete er. „Sie lieben seine Schwester.“

Er blickte den Commissar prüfend an.

Dieser hielt den Blick offen aus.

„Ja, ich liebe sie,“ gab er ruhig zur Antwort. „Sie weiß es vielleicht noch nicht, auch Hellmann weiß es nicht, denn ich habe meine Empfindungen

ist. Der Friedrich, eine Belohnung —

— Bei kurze Zeit a. St. des C. und tödte o.

— Die während der wieder abzu der Schul Weise bühn Jungen in Hand nah ist beim P gekommen.

— A gingen meh weiter hie besonders in Straßen in sind die P Launbach, dessen Gew und vor al höher gele Hagelwetter Weinbergen Roggenernt schmitt noch geschlagen der Nähe de Kornpupper Gewitter, r Fuße der g geleht, wel und nur de den unmit wurde.

— S Hochzeiten, im benach gefordert, lich einer bei dem i einen hie ziger Jah dselbst i daß die verstorben der Braut antäglich.

— K Gegend de Schaden a Turm de Georg vor und auch Der Blit noch dur deren S am Mor; Blig über Lauf a Ein dritte sigen Sta Kirche vie Blig traf nachbarter seinem H s B

— S noch nich ihre Mut ich weiß, Sie mir schuldig wäre, ich Opfer br mein Br

— J Pintus, Gewissen nicht, ich diesen U urteilen, denn wir nicht, da nach P

— E Er spr Empf und Der Mittelb er konnt

— R einen w mir leid einen F freunds zufamm sind sch ans ihn

— J Schmerz

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S

— S